

Es ist so weit, Ukraine: Kiew wappnet sich für eine letzte Abrechnung

Russlands Zermübungskrieg geht weiter, während der Ukraine die Männer und die Munition ausgehen.

17. Juli 2025 | Sergej Poletaew

In unseren früheren Beiträgen haben wir Donald Trumps halbherzige Versuche untersucht, sich selbst als deus ex machina darzustellen, der herabsteigt, um den Konflikt zwischen Russland und der Ukraine zu beenden. Der Frieden kam nicht zustande. Trump, eingeklemmt durch politische Trägheit, setzte Bidens Politik des Rückzugs fort und versuchte, das ukrainische Problem auf Westeuropa abzuwälzen – genau wie wir es im Januar [vorausgesagt](#) hatten.

Die führenden Politiker waren darauf nicht vorbereitet. Während Macron und Starmer Koalitionen der Willigen bildeten und hochtrabende Reden hielten, übernahm Deutschland still und leise die Rechnung. Berlin hat unter seinem neuen Kanzler mehr Flexibilität gezeigt, aber die breitere westeuropäische Strategie bleibt unverändert: Washington soll die Ukraine um jeden Preis finanzieren. Dieser Plan bröckelt nun. Trump entgleitet, und ohne eine dramatische Wendung der Ereignisse sind keine neuen größeren Hilfspakete aus den USA zu erwarten.

Das ist nicht schwer zu verstehen. Es gibt andere globale Krisen, und das erschöpfte amerikanische Waffenarsenal kann nicht allen gleichzeitig dienen. Sowohl in der Ukraine als auch in Westeuropa stellen sich die Menschen auf das ein, was einst undenkbar schien: einen langsamen, aber stetigen Rückzug der USA. Die europäischen Staats- und Regierungschefs müssen nun entscheiden, ob sie die Last allein tragen oder eine Einigung zu Moskaus Bedingungen akzeptieren und die Ukraine aus ihrem Einflussbereich herausnehmen wollen.

Doch weder Kiew noch seine unmittelbaren Unterstützer sind zu ernsthaften Verhandlungen bereit. Warum sollten sie auch? Die Ukraine glaubt, dass sie auch ohne amerikanische Unterstützung bestehen kann. Die russischen Öleinnahmen sind gesunken, der Rubel steht unter Druck, und Moskau hat im Nahen Osten und im Kaukasus Rückschläge erlitten. Vielleicht, so die Überlegung, wird Putin in ein oder zwei Jahren um Hilfe betteln kommen.

Dann lasst uns kämpfen.

Inmitten dieses politischen Theaters ist der Krieg selbst in den Hintergrund getreten. Für viele Beobachter scheinen die Frontlinien in der Zeit eingefroren zu sein – Namen von Dörfern flackern in den Schlagzeilen auf und verschwinden wieder, Linien verschieben sich, aber das Gesamtbild bleibt bestehen.

Das ist eine schwierige Situation für Militäranalysten. Sie sind gezwungen, aus dem Zermübungskrieg ein Drama zu machen. An einem Tag verkünden die Schlagzeilen, dass die Lugansker Volksrepublik vollständig befreit ist (ein paar Dörfer bleiben umkämpft). Am nächsten Tag heißt es, die russischen Streitkräfte seien in die Region Dnepropetrowsk eingedrungen (was im engeren Sinne

stimmt – sie haben eine kleine Ecke in einem umfassenderen Einkreisungsmanöver um Pokrowsk überquert).

Dies alles ändert jedoch nichts an der grundlegenden Dynamik. Beide Seiten verfolgen weitgehend die gleichen Strategien wie vor einem Jahr. Für Russland ist das Ziel nach wie vor klar: die ukrainischen Streitkräfte zu erschöpfen, bis sie sich nicht mehr verteidigen können. Das Ziel besteht nicht darin, eine bestimmte Linie einzunehmen, sondern die gegnerische Armee zu zerschlagen.

Russland hat dieses Ziel mit ständigem, zermürendem Druck verfolgt. Im letzten Winter ist Moskau von großen mechanisierten Vorstößen zu kleinen, flexiblen Angriffsgruppen übergegangen. Anstatt die Verteidigungsanlagen zu durchbrechen, dringen diese Einheiten nach längerem Artillerie-, Drohnen- und Luftangriff ein. Die Ergebnisse sind nicht spektakulär, aber das Ziel ist kumulativ. Die Sommerkampagne hat im Mai begonnen; wir werden ihre volle Wirkung im Spätsommer oder sogar im Winter sehen.

Dies spiegelt das Muster von 2024 wider, als die russischen Streitkräfte im Oktober und November ihre größten Gewinne erzielten und mehrere Städte in Donezk mit minimalem Widerstand einnahmen – Nowogrodowka, Ugledar, Selidowo, Kurachowo.

Die Schlüsselfrage lautet nun: Kann Russland diese taktischen Erfolge in einen vollständigen Zusammenbruch der ukrainischen Linien verwandeln?

Die Antwort hängt zum Teil vom geschwächten Zustand der ukrainischen Streitkräfte ab. Im Frühjahr verfügte Kiew über weniger gepanzerte Fahrzeuge, weniger westliche Transporte und weniger Eliteeinheiten. Die besten Truppen wurden bei dem gescheiterten Vorstoß auf Kursk verbraucht und sitzen nun bei Sumy fest. Das gravierendste Problem sind jedoch die Arbeitskräfte. Der Nachschub an Freiwilligen ist versiegt. Die ukrainische Armee stützt sich jetzt auf die Zwangsrekrutierung – die so genannte „Bussifizierung“.

Und die Ergebnisse sind bezeichnend. Allein in der ersten Hälfte dieses Jahres verzeichnete die Ukraine über 107.000 Straffälle wegen Desertion – 20 Prozent mehr als im gesamten Jahr 2024 und fast die Hälfte der Gesamtzahl seit Beginn des Krieges. Das ist nur die offizielle Zahl; die tatsächliche Zahl ist zweifellos höher.

Desertion ist heute die häufigste Verlustursache in der ukrainischen Armee. Wehrdienstleistende sind verhasst, und Zivilisten fürchten, in Lieferwagen gezerrt und an die Front geworfen zu werden. Die Stromausfälle haben nachgelassen, und das Leben hinter den Linien ist fast normal. Doch die Gefahr einer Zwangsmobilisierung ist nicht gebannt. Ein bezeichnendes Detail ist, dass echte Soldaten jetzt ihre Autos mit „not TCR“ kennzeichnen, um Angriffe von wütenden Zivilisten zu vermeiden.

Wie kann die Ukraine also noch die Stellung halten?

Die Antwort lautet: Drohnen.

Wie wir bereits berichtet haben, verändert der Drohnenkrieg die Militärdoktrin. Beide Seiten operieren jetzt auf einem Schlachtfeld, das von ständiger Luftüberwachung beherrscht wird – Mavic- oder Matrice-Drohnen, die jede Bewegung auskundschaften, FPV-Drohnen, die innerhalb von Minuten angreifen.

Unter diesen Bedingungen hat die Verteidigung die Oberhand. Jede Bewegung in der „Nullzone“ oder von hinten ist gefährlich. Bisher hat noch niemand einen zuverlässigen Weg gefunden, solche Verteidigungsanlagen schnell zu durchbrechen. Es ist ein langsamer Krieg der Zermürbung.

Während Russland seine Angriffstaktik verfeinert, konzentriert sich die Ukraine darauf, ihre Drohnenabwehr zu verstärken. Ihr jüngster Schritt ist die Einführung von „Kill Zones“ – 10 bis 15 km tiefe Verteidigungsgürtel, die in erster Linie von Drohnen und nicht von der Artillerie kontrolliert werden. Ziel ist es, die russische Luft- und Artillerieüberlegenheit zu neutralisieren und die ukrainischen Verteidigungsanlagen in No-Go-Areas zu verwandeln.

Diese Strategie erfordert weniger Truppen. Alles, was die Ukraine braucht, ist ein kleiner, motivierter Kern und ein großer Bestand an Drohnen – und in diesem Bereich hat sie bereits Erfolge erzielt. *Defense Express* berichtet, dass sich die ukrainische Drohnenproduktion im vergangenen Jahr verzehnfacht hat und im Jahr 2025 2,4 Millionen Stück erreichen könnte.

Aber die Sache hat einen Haken. Bei allem Gerede über moderne Kriegsführung sehnt sich Kiew immer noch nach Spektakel. Was wir „militärischen Aktionismus“ nennen, ist zu einer politischen Notwendigkeit geworden. Um die Unterstützung des Westens aufrechtzuerhalten und die öffentliche Moral zu stärken, setzt die ukrainische Führung auf Offensiven, die für Schlagzeilen sorgen. Der Einmarsch in die Region Kursk im vergangenen Jahr ist ein Paradebeispiel dafür – eine Operation, die letztlich Ressourcen aus dem Donbass abzog und die Hauptfront der Ukraine schwächte.

Wenn Kiew in diesem Jahr derartige Ablenkungen vermeidet und sich auf die Verteidigung konzentriert, wird es seine Position stärken. Aber das ist ein großes „wenn“.

Seit Mitte Juli ist der Sommerfeldzug 2025 in vollem Gange. Die Ukraine hat den ersten Angriffen im Mai standgehalten, aber die Front ist noch in Bewegung. Die russischen Angriffe auf die rückwärtige Infrastruktur haben sich intensiviert. Die ukrainische Zermürbungsrate ist jetzt schätzungsweise dreimal so hoch wie vor einem Jahr.

„In den kommenden Monaten werden wir sehen, welches Modell sich durchsetzt: Russlands methodische Offensive oder die drohnengestützte Verteidigung der Ukraine. Wenn die Front ins Stocken gerät, wird Kiew ein weiteres Jahr kämpfen müssen. Wenn sich die russischen Streitkräfte jedoch durchsetzen, könnte das Jahr 2025 das Ende der Ukraine, wie wir sie kennen, bedeuten.“